



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Die Citirsucht

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

Manche Reden athmen eine wahre Beredtſamkeit, namentlich diejenigen, welche bei der Sache bleiben; von dieſer Art iſt durchſchnittlich was wir von Pius II. übrig haben. Sodann laſſen die Wunderwirkungen, welche Giannozzo Mannetti¹⁾ erreichte, auf einen Redner ſchließen, wie es in allen Zeiten wenige gegeben hat. Seine großen Audienzen als Geſandter vor Nicolaus V., vor Dogen und Rath von Venedig waren Ereigniſſe, deren Andenken lange dauerte. Viele Redner dagegen benützten den Anlaß, um neben einigen Schmeicheleien für vornehme Zuhörer eine wiſte Maſſe von Worten und Sachen aus dem Alterthum vorzubringen. Wie es möglich war, dabei bis zwei, ja drei Stunden auszuhalten, begreift man nur, wenn man das ſtarke damalige Sachinter-eſſe am Alterthum und die Mangelhaftigkeit und relative Seltenheit der Bearbeitungen — vor der Zeit des allgemeinen Druckens — in Betracht zieht. Solche Reden hatten noch immer den Werth, welchen wir (S. 245 und 259) manchen Briefen Petrarca's vindicirt haben. Einige machten es aber doch zu ſtark. Bei einer Rede Ballas, die freilich auch ein italieniſcher Humanist einen aus bunten Fäden zuſammengeſtickten Lappen nennt, meinte ein Zuhörer, ein feingebildeter Franzoſe, der Menſch müſſe verrückt geworden ſein²⁾. Fäulſos meiste Orationen ſind ein abſcheuliches Durcheinander von claſſiſchen und bibliſchen Citaten, aufgereiht an einer Schnur von Gemeinplätzen; dazwiſchen werden die Perſönlichkeiten der zu rühmenden Großen nach irgend einem Schema z. B. der Cardinaltugenden geprieſen, und nur mit großer Mühe entdeckt man bei ihm und Anderen die wenigen zeitgeſchichtlichen Ele-

¹⁾ Deſſen Vita bei Murat. XX iſt ganz voll von den Wirkungen ſeiner Eloquenz. — Vgl. Vespas. Fior. 592 fg. und Commentario p. 30. Auf uns machen dieſe Reden freilich keinen ſonderlichen Eindruck, z. B. die bei der Krönung Friedr. III. bei Freher-Struve, Script. rer. Germ. III, p. 4–19. Ueber Mannetti's Rede bei der Beerbigung des Pion.

Retino ſagt Shepherd-Tonelli, Poggio II, 67 fg., nach Anführung vieler Stellen: L'orazione ch'ei compone, è ben la cosa la più meſchina che potesse udirsi, piena di puerilità volgare nello ſtile irrilevante negli argoménti ed' una proliffità inſopportabile.

²⁾ Voigt, Wiederbelebung II, S. 446.

mente von Werth, welche wirklich darin sind. Die Rede eines Professors und Literaten von Piacenza z. B. für den Empfang des Herzogs Galeazzo Maria 1467 beginnt mit C. Julius Caesar, mischt einen Haufen antiker Citate mit solchen aus einem eigenen allegorischen Werk des Verfassers zusammen und schließt mit sehr indiscreten guten Lehren an den Herrscher¹⁾. Glücklicher Weise war es schon zu spät am Abend, und der Redner mußte sich damit begnügen, seinen Panegyricus schriftlich zu überreichen. Auch Filelfo hebt eine Verlobungsrede mit den Worten an: Jener peripatetische Aristoteles u.; Andere rufen gleich zu Anfang: Publius Cornelius Scipio u. dgl., ganz als könnten sie und ihre Zuhörer das Citiren gar nicht erwarten. Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts reinigte sich der Geschmack auf einmal, wesentlich durch das Verdienst der Florentiner; im Citiren wird fortan sehr behutsam Maß gehalten, schon weil inzwischen allerlei Nachschlagewerke häufiger geworden sind, in welchen der erste Beste dasjenige vorrätzig findet, womit man bis jetzt Fürsten und Volk in Erstaunen gesetzt.

Da die meisten Reden am Studirpult erarbeitet waren, so dienten die Manuscripte unmittelbar zur weitem Verbreitung und Veröffentlichung. Großen Stegreifrednern dagegen mußte nachsteno-graphirt werden²⁾. — Ferner sind nicht alle Orationen, die wir besitzen, auch nur dazu bestimmt gewesen, wirklich gehalten zu werden; so ist z. B. der Panegyricus des ältern Beroaldus auf Lodovico Moro ein bloß schriftlich eingesandtes Werk³⁾. Ja wie man Briefe mit imaginären Adressen nach allen Gegenden der Welt componirte als Exercitium, als Formulare, auch wohl als

¹⁾ Annales Placentini bei Murat. XX, Col. 918.

²⁾ Z. B. dem Mannetti. Vgl. Vesp. Commentario p. 30. ebenso dem Savonarola, vgl. Perrens, Vie de Savonarole I, p. 163. Die Stenographen konnten jedoch ihm und z. B. auch begeisterten Improvisatoren nicht immer folgen. Sav. predigte freilich italienisch, vgl. Pasqu.

Villari (übersetzt v. Verduschel, I, 268 fg.)

³⁾ Und zwar keines von den besseren. Opuscula Beroaldi, Basel 1509 fol. XVIII—XXI. Das Bemerkenswerthe ist die Flostel am Schlusse: Esto tibi ipsi archetypon et exemplar, teipsum imitare etc.